



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

GreifBar 63 am 24. Juni 2012

STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

Er macht jetzt nicht einen sooo glücklichen Eindruck, unser Sven. In der Firma ist er ein Alphanier, bewundert und gefürchtet, ein bisschen rücksichtslos, wenn es darum geht, erfolgreich zu sein. Zu Hause ist es komplizierter. Viel komplizierter. Da ist er nachgiebig, aber auch verschlossen. Es läuft nicht gut, irgendwie ist das Gespräch zwischen ihm und seiner Frau wie abgestorben. Und dann ist da noch sein alter Kumpel. Bei ihm will Sven mal hinter der Maske des erfolgreichen Sunnyboys hervorgucken, aber sein alter Freund hört ihn nicht, sieht ihn nicht, hat kein Ohr und kein Herz für seine Not. Und darum: Er ist nicht *wirklich* glücklich, unser Sven. Er hat bei allem Erfolg seinen Platz im Leben nicht gefunden. Hier ist er der, dort ist er jener. Wer ist er eigentlich? Was zählt? Wer sieht ihn und schätzt ihn, so wie er ist? Wer guckt hinter die Maske? Ich stelle mir vor, wie er in dieser Nacht im Bett liegt und keinen Schlaf findet.

Was sind das für Zeiten, in denen wir merken: „Es läuft nicht wirklich rund!“? „Wir sind nicht wirklich bei uns.“ „Wir sind haben irgendwie den inneren Kurs noch nicht gefunden.“ Was sind das für Zeiten? Es sind Zeiten, die Mut verlangen. Mut, den Stolz hinter sich zu lassen. Mut zuzugeben: Ich habe meinen Platz noch nicht gefunden – egal ob wir ganz jung, in der Mitte des Lebens oder im fortgeschrittenen Alter sind. Ich stecke in einer schwierigen Phase. Das tut dem eigenen Ego weh. Das schmerzt, weil wir merken, dass wir *etwas* ändern müssen, mehr noch, dass wir *uns* ändern müssen, weil es so, wie es ist, nicht gut ist. Sven steckt in einer Krise, und das kratzt an seinem Ego.

Sind das eigentlich schlimme Zeiten, in denen es uns so geht? Klar, niemand, der bei Trost ist, *wünscht* sich eine Krise, wie sie Sven durchmacht. Aber noch einmal: Ist das dann, wenn es kommt, eine schlimme Zeit? Oder brauchen wir vielleicht solche Zeiten, damit wir unser Leben richtig ausrichten, Mitte und

PREDIGT GREIFBAR 63 STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

Maß finden, eine Antwort auf die Frage, wer wir in Wahrheit sind und wozu wir da sind?

Stellen Sie sich einmal vor, ein Kind wird geboren. Und Sie als Eltern bekommen die Chance, in den ersten fünf Minuten in das gesamte Drehbuch dieses neu geborenen Lebens zu schauen. Sie können sehen, was da passieren wird. Und Sie bekommen die Chance, manche Szenen herauszuschneiden und andere umzuschreiben. Sie sehen, dass dieses Kind (Ihr Kind!!) in der Schule einen guten Freund findet, aber der stirbt bei einem furchtbaren Unfall. Sie sehen, dass es eine gute Ausbildung bekommt, aber als junger Erwachsener Mühe hat, einen Arbeitsplatz zu finden. Sie sehen, dass eine erste große Liebe zerbricht. Sie sehen, dass er mit einem Chef klar kommen muss, der ihn ausnutzt. Sie sehen misslungene Gespräche und schlaflose Nächte, Versuche und Irrtümer, bis Ihr Kind endlich einen guten Kurs für das eigene Leben findet. Und jetzt sollen Sie entscheiden: Werden Sie alle diese Szenen herausschneiden, um ihrem Kind dieses Schwere im Leben zu ersparen? Werden Sie sich wünschen, dass es nur einfache Lebenslagen erlebt und durch alles glatt hindurchgeht, unberührt von Schmerz und Kummer? Was für ein Mensch würde ihr Kind dann? Wie reif, widerstandsfähig und erwachsen? Oder sehen Sie dieses Drehbuch und denken: „Unser Kind wird Höhen und Tiefen erleben, Freude und Schmerz. Und nur so kann es ein reifes, gutes Leben leben, ein Leben, auf das es stolz sein kann.“

Vielleicht ist das jetzt für Sven dran: in einer Krise, im Schmerz, in Einsamkeit noch einmal neu sortieren, sich ändern, um wieder auf Kurs zu kommen. Aber das ist nicht einfach. Es ist nicht leicht sich zu ändern. Wir kriegen es da z.B. mit dem Kopf-Herz-Problem zu tun. Das Kopf-Herz-Problem kann man an einem einfachen Beispiel erklären: Wir sehen ja vom Kopf her ein, was gut wäre, kriegen es aber nicht hin, weil unser Herz uns einen Strich durch die Rechnung macht. Unser Verstand kann z.B. sagen, dass es gut ist, morgens früh aufzustehen, sagen wir um 6, um noch eine Runde laufen zu gehen, zu duschen und vor der Arbeit ordentlich zu frühstücken. Aber der andere Teil in uns, unser Herz, wacht dann am frühen Morgen auf: Es ist dunkel, es ist so schön warm und

PREDIGT GREIFBAR 63 STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

gemütlich unter der Decke, und dieser Teil sagt sehr deutlich: Jetzt gibt es nichts Schöneres als einfach weiterzuschlafen. Nur noch ein paar Minuten! Und nun raten Sie mal, welcher Teil in der Regel gewinnt? Es sei denn, Sie besitzen schon Clocky. Clocky ist eine Revolution auf dem Wecker-Markt. Wenn er morgens klingelt, rollt er gleichzeitig vom Nachttisch auf den Boden und bewegt sich klingelnd vom Bett weg. Und das ist doch eine tolle Szene: Sie krabbeln im Schlafanzug über den Schlafzimmerboden hinter einem laufenden Wecker her. Nicht dass Sie sich täuschen: in den USA wurden schon 35.000 Clockies verkauft. Es gibt ihn übrigens bei Amazon in der Farbe Himbeer für 39,90 €! Aber wir waren beim Kopf-Herz-Problem. Und das besagt: Auch wenn wir einsehen, dass sich unser Leben ändern müsste, fällt es uns oft sehr schwer, erste Schritte zu unternehmen. Und wenn es um Größeres als das Frühaufstehen geht, dann ist es noch schwerer. Manchmal braucht es dann eine wirkliche Erschütterung des eigenen Lebens, damit sich die Dinge ändern können. Nicht, dass ich Ihnen das wünsche. Aber vielleicht steckt der eine oder die andere mal wieder in einer solchen Phase und denkt sich jetzt: Das könnte auch eine Gelegenheit sein, den Kurs noch einmal neu zu stecken.

Am Anfang haben wir Ihnen eine Szene aus „Stolz und Vorurteil“ gezeigt. Jane Austen beschreibt, wie die beiden Hauptfiguren, die arme, aber kluge Elisabeth, und der reiche, aber überaus arrogante Darcy, nicht zueinander finden können. Beide haben gedacht, sie hätten das Leben im Griff. Beide waren der Meinung, wir wissen, wie das alles funktioniert. Beide waren sie überaus stolz und selbstsicher, sie wegen ihrer Schlagfertigkeit und ihres blitzgescheiten Kopfes, er wegen seiner Herkunft und seines Geldes. Unser Wort „Stolz“ hat ähnliche Wurzeln wie das Wort „Stelzen“: Der Stolze ist ein „Mensch auf Stelzen“. Wer stolz ist, steht über den Dingen, erhaben, seiner Würde sicher und erhöht. Es gibt einen gesunden Stolz über das, was ich erreicht habe, wenn ich z.B. eine große Arbeit abgeschlossen habe oder unsere Jungs in Danzig das Halbfinale erreicht haben. Dieser gesunde Stolz ist aber immer gepaart mit einer Portion Demut oder Dankbarkeit. Ich weiß dann nämlich, wie viel ich nicht *erarbeitet* habe, sondern *geschenkt* bekam. Hier geht es aber um einen kranken Stolz, der

PREDIGT GREIFBAR 63 STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

weiß das alles nicht mehr. Das ist ein eitler Stolz, der sich selbst alles Gute zuschreibt. Von dieser Art ist der Stolz bei Elisabeth und Darcy. Aber auch sie merken plötzlich, dass es so nicht funktioniert. Sie müssen den Stolz hinter sich lassen. Sie müssen sich ändern. Sie gehen durch die Tiefe der Selbsterkenntnis: Aha, so steht es also um mich, denkt sie, ich durchschaue die Welt doch nicht so gut wie ich dachte. Aha, so ist das also, merkt er, alles, was ich habe und bin, gewinnt nicht das Herz *des* Menschen, den ich doch liebe. Sie müssen sich ändern, sonst wird es nichts mit einem guten Leben. Sonst ist es wie im Sprichwort: Hochmut kommt vor dem Fall.

So ist es bei jedem Menschen. Man kann, ja man darf diese Szenen nicht aus dem Leben herausschneiden, wenn man nicht ein oberflächliches, belangloses Leben führen will. Darum gibt es in jedes Menschen Leben solche Erschütterungen, wie Sven sie erlebt, wie Elisabeth und Darcy sie durchmachen. Lassen sich die Masken fallen und finde ein echtes Ich, das ist für Sven die Herausforderung. Lassen wir unsere Arroganz und unseren Stolz los, werden einfach bescheidener, ja demütiger gegenüber dem Leben, das ist für Elisabeth und Darcy die Herausforderung. Aber es bleibt bei niemandem aus: Es gibt diese Erdbeben, diese Erschütterung der eigenen Gewissheiten, und sie sind schmerzhaft, niemand wünscht sie herbei, man kann daran zerbrechen, dann fliegen einem die Einzelteile des Lebens um die Ohren und keiner setzt sie wieder zusammen, Es kann aber auch anders sein. Dann passiert in solchen Erschütterungen das Entscheidende: Da wachsen wir. Da reifen wir, finden unsere Mitte und unseren inneren Kurs. Die Frage ist nur, wie kann dies geschehen und jenes vermieden werden? Die Erschütterungen kommen, aber wie kann ich stark und gesund aus ihnen hervorgehen?

Ich möchte Ihnen die Geschichte von einem jungen Mann erzählen, der auch durch eine solche tiefe Krise hindurch musste. Er hieß Josef. Er war mit 17 Jahren Papas Liebling, reich, sehr gut aussehend, die Welt lag ihm zu Füßen und er hatte mehr Möglichkeiten für ein erfolgreiches Leben als er auskosten konnte. Das war J17. Aber mit 30 saß er in einem Knast in Ägypten, er hatte alles verlo-

PREDIGT GREIFBAR 63 STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

ren, er hatte keine Aussicht auf irgendetwas Positives. Aber schauen wir genauer hin.

Josef wurde in eine ausgesprochen wohlhabende Familie hineingeboren. Sie betrieben Viehzucht, sie besaßen riesige Herden. Josefs Familie war nicht gerade klein, eine Großfamilie, 12 Jungs, ein Mädchen. Der Vater, Jakob, war ein wichtiger Mann in seiner Gegend. Man hörte auf ihn und achtete ihn. Josef war der zweitjüngste Sohn in der Familie – und er war wirklich Papas Liebling. Einmal schenkte ihm der Vater einen neuen, eleganten Anzug, nach neuester Mode, sauteuer. Die Brüder schüttelten den Kopf: So ein verwöhnter Bengel. Und Josef zeigte alle schlechten Eigenschaften eines verwöhnten Bengels: Er plauderte alles aus, was seine Brüder so redeten und taten. Tauchte er auf, wussten die Brüder: Gleich erzählt er wieder alles brühwarm unserem alten Herrn. Dabei sieht Josef unverschämt gut aus und er weiß es auch. Irgendwie so ein bisschen CR7, also Cristiano Ronaldo. Josef ist obendrein ein gewaltiger Träumer, und er hat überhaupt keine Hemmungen, seine Träume allen zu erzählen, die es hören oder auch nicht hören wollen. „Ich habe geträumt, dass Sonne, Mond und Sterne im Kreis um mich versammelt waren und sie alle haben sich vor mir verbeugt.“ Ernsthaft, das sagt er, und sie verstehen es sofort: Josef träumt, dass seine ganze Familie vor ihm auf die Knie geht.

Josefs Leben entspricht dabei alten Familientraditionen, er spielt nur nach den Regeln, nach denen in dieser Familie immer schon gespielt wurde. Sein Vater hatte sich völlig mit seinem Bruder Esau verkracht, und so war es schon beim Großvater Isaak und dessen Bruder Ismael gewesen. In jeder Generation dasselbe Spiel: Dazu gehörte auch, die eigenen Verwandten nach Strich und Faden zu betrügen und auszutricksen, wenn es dem eigenen Vorteil diente. Josef Vater hatte sich so das Erbe des Großvaters am älteren Bruder vorbei erschlichen. So waren sie, das wusste jeder in der Gegend. Und Josef, das Lieblingskind, war auf dem besten Weg, in die Fußstapfen seiner Vorväter zu treten. Keine Frage, so wäre es gekommen.

PREDIGT GREIFBAR 63 STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

Eines Tages trieb er es zu weit und den Brüdern platzte der Kragen. Und jetzt wird die Geschichte dramatisch. Sie verprügeln ihn, o.k., das war vielleicht mal dran. Aber sie verprügeln ihn nicht nur, sie werfen ihn in ein tiefes Loch, einen ausgetrockneten Brunnen. Auch sie spielen nach den alten Regeln: Notfalls muss eben Blut fließen, um den eigenen Vorteil zu schützen. Als eine Karawane vorbei kommt, verkaufen sie ihren Bruder nach Ägypten. Dem Vater zeigen sie ein blutiges Hemd, traurig, aber wahr, heucheln sie, dein Sohn Josef wurde von wilden Tieren getötet.

So landet Josef ganz unten. Er verliert alles. Er verliert seinen Vater und seine Heimat und sein schönes, bequemes Leben und seine Zukunft und seine Sprache und seine ganze Umgebung und sein Erbe. Er landet ganz unten, unfrei, ein Sklave, ein Niemand, ein Fremdling, der Letzte unter den Letzten. Was hat er denn jetzt noch? Im Grunde doch nichts! Ich bin sicher, hätten Jakob und Rahel, seine Eltern, in den ersten 5 Minuten seines Lebens eine Chance gehabt, sie hätten diese Szene herausgeschnitten. Alles, aber das bitte nicht, hätten sie gesagt.

Irgendwann ist es bei uns allen so: Irgendwann wird unsere kleine innere Welt erschüttert, ein Erdbeben, das alles prüft, ob es Stand hält oder nicht. Was wir für unser Fundament hielten, zerbricht unter unseren Füßen. Die Gesundheit, die uns doch so selbstverständlich gehörte. Der Job, auf den wir so stolz waren. Die Liebe, in die wir so viel investiert hatten. Die Weltanschauung, die sie uns in der Schule beigebracht hatten. Wer sind wir dann? Was hält Stand? Wohin will das Leben mit uns?

In Josefs Geschichte passiert jetzt das Entscheidende. Josef hat ja alles verloren. Aber in der Tiefe ändert sich sein Leben. Er erlebt ein post-traumatisches Wachstums-Syndrom. Keine post-traumatische Belastungsstörung, sondern einen post-traumatischen Wachstumsschub. Wie gesagt: Man kann in solchen Tiefen zerbrechen, man kann aber auch durch die Krise hindurch wachsen. Denn hier, in der Tiefe bekommt Josef plötzlich Boden unter die Füße. Er findet seine Mitte. Er richtet den Kompass seines Lebens neu aus. Und das hat damit

PREDIGT GREIFBAR 63 STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

zu tun, dass er nun alles verloren hat, aber Gott ihn findet. Er hat keinen Vater und keine Mutter, keine Geschwister und keine Freunde, keinen schicken Anzug und keinen Reichtum mehr, aber Gott ist bei ihm, und das spürt er zum ersten Mal in seinem Leben. Und er ist erstaunt, wie viel das bedeuten kann.

Woran, so werden sie fragen, merkt Josef das? Er merkt es, weil er erfährt: Ich bin ja gar nicht allein; da ist einer bei mir. Ich stürze gar nicht ab. Ich muss nicht verzweifeln. Ich bin keineswegs am Ende, im Gegenteil, vielleicht ist gerade das hier erst der Anfang von so etwas, was man wirklich ein Leben nennen kann. Gott selbst ist meine Burg, der Fels, auf dem ich stehe, auch wenn meine ganze Welt sonst wackelt. Er ist treu, auch wenn selbst meine nächsten Mitmenschen mir nicht die Treue hielten. Er steht zu mir, auch wenn ich wahrlich unter allen Menschenkindern nicht der Liebenswerteste bin. Und offenbar ist er nicht fertig mit mir, da kommt noch was, und darum ist mein Leben an diesem tiefen Punkt auch nicht zu Ende. Ich musste hierher, das ist wahr, aber nicht um unterzugehen, sondern um aufzustehen. Das ist unglaublich, aber wahr.

Und dann nehmen die Dinge ihren Lauf. Gottes höhere Regie beginnt zu greifen. Erst ändert sich in Josef etwas, dann ändern sich auch seine Lebensumstände. Da wären einige Geschichten zu erzählen, aber dazu reicht unsere Zeit heute Abend nicht. Entscheidend ist: Josef gewinnt das Vertrauen der Menschen in Ägypten. Und das war nun wirklich etwas Neues für Josef: Dass ihm jemand vertraute – das kannte er nicht in seinem alten stolzen Dasein! Nach einigen Irrungen und Wirrungen landet er jedenfalls am Königshof und hilft dem ägyptischen Pharao, in einer schweren Wirtschaftskrise durch kluges Management eine Hungersnot abzuwenden.

Für uns ist spannend: Ohne die Reise in die Tiefe wäre das alles nie geschehen. Josef hätte ein Leben im Luxus geführt, voller Arroganz und Überheblichkeit, oberflächlich und bedeutungslos. Natürlich: Die Reise in die Tiefe hätte ihn zerbrechen können (und nicht nur sein schönes, altes Leben!), aber das genau geschieht nicht: Weil er Gott in der Tiefe entdeckt, zerbricht er nicht. Ich will nur zwei kleine Akzente setzen:

PREDIGT GREIFBAR 63 STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

Das Auffälligste ist, dass Josef nicht mehr nach den Spielregeln seiner alten Familie spielt. Er ist nicht länger stolz und eingebildet und ichbezogen und oberflächlich. Vorher hielt er es so, wie es Theodor Fontane einmal beschrieben hatte: „Manche Hähne glauben, dass die Sonne ihretwegen aufgeht.“ In Ägypten stirbt Josefs Stolz. Jetzt dreht sich sein Leben nicht mehr um sich selbst. Er sorgt für die Menschen, in deren Dienst er steht. Er kümmert sich plötzlich um einzelne, die in Not geraten. Als ein hoher Beamter in den Knast kommt, rührt es ihn und er fragt ihn nach seinem Kummer. Und er stellt sein Leben in den Dienst der Allgemeinheit: Dass die Menschen zu essen haben, das wird sein Anliegen, nicht sein eigenes Wohlergehen. Das ist das eine. So etwas macht Gott mit uns, wenn er in unser Leben tritt.

Und das andere geschieht, als er nach vielen, vielen Jahren seine Brüder wieder sieht. Auch sie sind von der großen Hungersnot betroffen. Sie kommen, um Getreide in Ägypten zu kaufen. Er erkennt sie sofort, sie ihn hingegen nicht. Auch hier gibt es nun manches hin und her, aber irgendwann offenbart sich Josef seinen Brüdern. Und die wissen, wie in ihrer Familie immer gespielt wurde. Jetzt wird es ihnen an den Kragen gehen. Jetzt fallen sie vor ihm nieder, wie ihm einst träumte – aber jetzt gefällt es ihm gar nicht mehr! Der stolze und überhebliche Josef von früher hätte sie jetzt eiskalt büßen lassen, aber den gibt es nicht mehr. Der ist auf seiner Reise in die Tiefe gestorben. Und der neue Josef weiß, wie viel Geduld Gott mit ihm hatte – wie sollte er nun seinen Brüdern das Verzeihen verweigern? So endet diese Geschichte: Manchmal kann man sehen, was Gott vorhatte: Am Ende hat er nicht nur Josef vor einem falschen Leben gerettet, sondern obendrein noch die Menschen in Ägypten und Josefs große Familie vor dem Verhungern bewahrt. So etwas macht Gott mit uns, wenn er in unser Leben tritt. Und Josef: Er würde all das Erlebte gewiss nicht aus seinem Lebensdrehbuch ausschneiden. Was wäre aus ihm geworden – in den Fußstapfen seiner Vorfahren? Jetzt aber wird er mit gesundem Stolz auf sein Leben zurückschauen: demütig und dankbar und hochzufrieden mit dem, was er daraus machen konnte.

PREDIGT GREIFBAR 63 STOLZ UND VORURTEIL (1 MOSE 37-50)

Woher aber sollte Sven wissen, dass das alles stimmt und vielleicht sogar für ihn stimmt? Woher soll er den Mut bekommen, die Maske abzunehmen? Wer wird ihn dann noch mögen und tragen und ihm helfen, sein Leben wieder Stückchen für Stückchen zusammensetzen? Und wir alle, wir mögen ja noch sagen, ja, das ist wohl so, es gibt diese Stunden und Tage, in denen unser Leben so erschüttert wird, und mag sein, mag wirklich sein, dass das nicht nur böse ist. Aber wie sollten wir das mit Gott nachvollziehen, wie sollte uns das erreichen, wissen Sie, wir sind doch nicht religiös erzogen worden!

Nun, viele Jahre nach Josef ging Jesus durch das Land, aus dem Josefs Familie stammte. Und wer ihm begegnete, machte wieder die Josefserfahrung: Es tat ein bisschen weh, vielleicht sogar sehr weh, weil viele spürten, wie falsch ihr Leben bisher verlaufen war, wie unecht es war. Auf keinen Fall darf diese Erschütterung fehlen! Aber es tat zugleich so unendlich gut, Jesus zu begegnen. Was immer sie bisher von Gott gedacht hatten: Jetzt verstanden und spürten sie. Gott ist jenseits von Stolz und Vorurteil. Er ist voller Erbarmen. Er gibt uns festen Halt. Er erlaubt uns neue Anfänge. Jederzeit! Wenn ich bisher hinter Masken versteckt ängstlich lebte – er sagt so kräftig ja zu mir, dass ich auch ja zu mir sagen kann. Wenn ich bisher so voll ungesunder Arroganz lebte – er hilft mir, mein Leben neu zu sortieren, er heilt mich vom kranken Stolz. Jesus demonstriert, ja Jesus liebt und lebt Gottes Wesen: kein stolzer, ferner Gott, sondern Gott bei mir in der Tiefe, Gott guter Neuanfänge, Gott des Erbarmens, Gott, der mich freundlich aufrichtet – und das Leben kann noch einmal neu anfangen. Er streckt mir wie dem Josef die Hand entgegen – wenn ich sie nur ergreife. Amen.